

Pesttraktate in böhmischen und mährischen Archiven und Bibliotheken

Šárka UNUCKOVÁ

Abstract

Plague tractates in Bohemian and Moravian archives and libraries

Bohemian and Moravian archives and libraries represent a rich resource of medieval texts on the plague. Advice, recommendations and recipes for avoiding the plague (prophylaxis), as well as instructions on how to treat it (therapy), can be found in many manuscripts from the 14th–16th centuries. An example of a varied approach to this topic can be found in the plague tractates contained in the Křivoklát manuscript I. b. 25 and the Olomouc manuscript M. I. 650. This article describes the origin and presentation of the information in the manuscripts, as well as the graphic arrangement of the text.

Key words: plague literature, manuscript, compilation, recipe, macrostructure

1. Entstehung und Entwicklung der Pestliteratur und ihre Erforschung

Die Pest gehörte ohne Zweifel zu den furchtbarsten Seuchen des Mittelalters, sie erfasste große Teile Europas und kostete Millionen Menschen das Leben. Im Spätmittelalter beeinflusste das Leben der europäischen Bevölkerung in allen Bereichen die Pestpandemie von 1347–1351, die in die Geschichte unter dem Namen „der Schwarze Tod“ einging. Er wütete in fast ganz Europa, das innerhalb von fünf Jahren ein Viertel oder sogar ein Drittel seiner Gesamtbevölkerung verlor. Kleinere, regional begrenzte Pestepidemien wiederholten sich auf unserem Kontinent bis zum 18. Jahrhundert, doch wurden sie nicht mehr zu Pandemien (vgl. Bergdolt 2005:1126; Keil 1995:96–98 sowie Schnell 2006:483).

Die panische Angst vor der Pest in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts verursachte die rasche Entstehung einer neuen fachlichen Literaturgattung, der sogenannten „Pestkonsilia“ und „Pestregimina“. Die Pestkonsilia waren eigentlich dem Pestthema angepasste Nachfolger der italienischen Rechtskonsilien, die bereits im 13. Jahrhundert die geschriebenen Gesetze im praktischen Alltag ergänzten. Sie wurden nicht nur lateinisch, sondern auch in den Volkssprachen verfasst und verbreitet.¹ Dies war notwendig wegen der schnellen Anwendung in der Praxis und der Zugänglichkeit für ein breites, Latein nicht beherrschendes Publikum (vgl. Vaňková 2006:461). Die Pestregimina vermittelten den Ärzten und Praktikern, die im heilkundlichen Bereich tätig waren, Hinweise,

¹ Eine umfangreiche und zugleich übersichtliche Bearbeitung der lateinischen und deutschen Pestschriften in ganz Europa, geographisch gegliedert, teilweise mit Editionen der ausgewählten Texte, bietet Karl Sudhoff in seiner Zeitschrift ‚Archiv für Geschichte der Medizin‘ (vgl. Sudhoff 1911–1923).

die der Vorbeugung von verschiedenen Krankheiten dienten, z. B. diätetische und therapeutische Anweisungen. Sie verbreiteten sich enorm im 14. und 15. Jahrhundert, also in den Zeiten der Epidemien (vgl. Bergdolt 1994:27 sowie Nechutová 2007:285). Das naturwissenschaftlich-heilkundliche Wissen der Antike in lateinischer Sprache verbreiteten die neu gegründeten Universitäten, die an der Spitze des mittelalterlichen medizinischen Schrifttums standen (vgl. Keil 1995:103–104). Der französische König Philipp VI. befahl seinen Ärzten, die zugleich an der Pariser Universität tätig waren, Anweisungen zur Prophylaxe und Therapie zu verfassen, und diese wurden in einem lateinischen Gutachten angeführt, das die Grundlage des mittelalterlichen Pestschrifttums darstellte. Nach Sudhoff geht fast jede Pestschrift, die im 14. und 15. Jahrhundert niedergeschrieben wurde, von dem Pariser Pestgutachten aus und erinnert an die darin enthaltenen Informationen.²

Eine Sonderstellung in der Pestliteratur des 14. Jahrhunderts nahm die damalige Reichshauptstadt Prag ein. Sudhoff spricht im Zusammenhang mit Prag und ganz Böhmen sogar vom „böhmischen Pestkonzern“ (vgl. Sudhoff 1913:106), was die außerordentliche Quellenfülle bestätigt. Die im Jahre 1348 gegründete Prager Universität war mit bekannten Persönlichkeiten der mittelalterlichen Medizin verbunden, sei es Gallus von Prag, Albich von Prag oder Christian von Prachatitz (vgl. Nechutová 2007:285–290 sowie Sudhoff: 1911–1923, Bd. VI). In ihrem Umfeld entstanden kurz nach ihrer Gründung auch die Pestschriften, die – neben dem Pariser Pestgutachten – zu weiteren Grundsteinen der Pestliteratur gezählt werden müssen:³

- der sogenannte ‚Sendbrief-Aderlassanhang‘, der 1349 datiert wird;⁴
- der ‚Sinn der höchsten Meister von Paris‘;⁵
- der Pest-, ‚Brief an die Frau von Plauen‘, der vor 1366 verfasst wurde;⁶
- der ‚Prager Sendbrief‘ von 1371.⁷

Diese Pestschriften oder ihre einzelnen Passagen wurden häufig kopiert und in den folgenden Abschreibungen kompiliert. Der ‚Brief an die Frau von Plauen‘ wurde z. B. sehr oft mit ein paar Paragraphen aus dem ‚Sinn der höchsten Meister von Paris‘ ergänzt (vgl. Franke 1977:52). Die Textproduzenten kompilierten nicht nur die ursprünglichen Texte, sondern auch ihre Kompilationen. Sie bearbeiteten zugleich Texte aus mehreren Vorlagen. So entstanden verschiedene Mischhandschriften und zahlreiche Bearbeitungen, die aber immer wieder zu denselben Anweisungen griffen und manchmal durch eigene Kenntnisse und Erfahrungen des Schreibers oder seine Bemerkungen zum Inhalt, die er für wichtig hielt, bereichert wurden.

² Dieses Dokument kennen wir unter dem Namen ‚Das Pariser Pestgutachten‘ und es wurde als das allerwichtigste literarische Pest-Schriftstück und der Ausgangspunkt zur Pestproblematik bezeichnet (vgl. Sudhoff, zitiert nach Schnell 2006:48). Es behandelt im ersten Teil die Ursachen, Prognosen und Vorzeichen der Seuche und im zweiten Teil die Prophylaxe und Therapie – alles in der Tradition des damaligen medizinischen Wissens (vgl. Schnell 2006:484–488).

³ Es ist zu erwähnen, dass diese wichtigen Pestschriften nur einen kleinen oder gar keinen Einfluss des ‚Pariser Pestgutachtens‘ aufweisen (vgl. Keil 2006:393).

⁴ Der ‚Sendbrief-Aderlassanhang‘ beinhaltet fünf Aderlassregeln, diätetische Anweisungen und wird mit einem Gebet abgeschlossen. Es gibt über 20 Textzeugen, drei von ihnen wurden datiert und dem Papst gewidmet, nach Schnell bleibt das Entstehungsjahr trotzdem unsicher – zugleich mit der Widmung konnten sie erst später zum ursprünglichen Text hinzugefügt werden. Seiner Meinung nach könnte auch die Herkunft des Textes bezweifelt werden. Früher wurde er für den Anhang zum ‚Prager Sendbrief‘ gehalten (vgl. Keil 2006:393 sowie Schnell 2006:494).

⁵ Der ‚Sinn der höchsten Meister von Paris‘ stammt aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und entstand wahrscheinlich auch im Umfeld der Prager Universität. Er gehört zu den am weitesten verbreiteten Pestschriften – es gibt nämlich über 100 erhaltene Niederschriften. Er führt Ratschläge zum Alltagsleben, empfohlene Arzneien und deren Ingredienzen an (vgl. Keil 2006:393; Schnell 2006:491–492 sowie Sudhoff 1911–1923: Band I. und VI.).

⁶ Der ‚Brief an die Frau von Plauen‘ ist in über 100 Handschriften überliefert. Er befasst sich mit allen theoretisch möglichen Aderlassstellen, die man am Körper finden kann, die aber in Bezug auf die Pest aus der medizinischen Sicht irrational sind. Die Widmung einer adeligen Frau sollte auf den Inhalt größeren Wert legen (vgl. Keil 2006:393; Schnell 2006:495 sowie Sudhoff 1911–1923: Band VI.).

⁷ Der ‚Prager Sendbrief‘ wurde aus dem lateinischen sog. ‚Missum Imperatori‘ übertragen, dessen Verfasser war der Forschungsmeinung nach der namhafte Arzt und Professor der Medizin an der Prager Universität Gallus von Prag (Havel von Strahov). Er wirkte zugleich als Astronom und Leibarzt Kaiser Karls IV. (1316–1378), dem er seine Schrift ‚Contra pestilentiam missum imperatori‘ widmete. Er behandelt Aderlass, Anweisungen zur Verpflegung und zum Alltagsleben und ist in mehr als 50 deutschsprachigen Textzeugen überliefert (vgl. Keil 2006:394 sowie Schnell 2006:492).

Heutzutage ist die Pestliteratur relativ gut erforscht,⁸ jedoch wurden die in den böhmischen und mährischen Archiven und Bibliotheken aufbewahrten Quellen nur teilweise berücksichtigt (vgl. Vaňková 2006). Dies belegt auch das Forschungsprojekt der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik ‚Verzeichnis und grundsätzliche philologische Auswertung der deutschen mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Handschriften, die in den böhmischen Ländern aufbewahrt werden‘, das sich u. a. zum Ziel setzte, einen Katalog der aus dem 14.–16. Jahrhundert stammenden medizinisch/pharmazeutischen Handschriften, die in den böhmischen und mährischen Archiven und Bibliotheken gelagert werden, zusammenzustellen. Der Katalog gewährt die Grundangaben zu jeder gefundenen Handschrift und ist unter der Adresse <http://www.osu.cz/medizinische-handschriften> zu erreichen.⁹ Im Rahmen des Projekts wurden auch Pestschriften erfasst, die in den böhmischen und mährischen Handschriften vorkommen. Bisher wurden anhand der Informationen aus dem Katalog 16 Texte ermittelt, die die Pest als selbstständiges Thema behandeln.¹⁰ Ihr Umfang variiert von zwei Absätzen bis zu 57 Seiten und daraus ergibt sich, dass ihre Informationsdichte sehr unterschiedlich ist. Zu den Textsorten, die von den Textproduzenten verwendet wurden, gehören Traktate, Regimina, Rezepte und Gebete.¹¹

Aus diesen 16 Handschriften wurden für den folgenden Vergleich zwei Texte ähnlicher Länge ausgewählt; der eine stammt aus dem 15., der andere aus dem 16. Jahrhundert. Ziel ist es, auf verschiedene Herangehensweisen an die Pestproblematik hinzuweisen und zu überprüfen, ob und wie sich die grundlegende Pestliteratur in den Texten widerspiegelt.

2. Zum Inhalt der Pesttraktate aus der Pürglitzer Handschrift I. b. 25

Der erste Pesttext befindet sich in der Pürglitzer Handschrift mit der Signatur I. b. 25. Die Handschrift gehört zu den Sammlungen der ehemaligen Fürstenbergischen Bibliothek und stammt aus den Jahren 1450–1455. Neben den Pesttraktaten, die die Blätter 56vb–57vb, 58va–58vb, 59va–60rb einnehmen,¹² kommen in dieser Handschrift u. a. auch Kräuterbücher (auf den Blättern 49ra–55ra), der Macer-Text (60va–89rb), Tierkreiszeichenlehre (90va–97ra und 117ra–119va), astromedizinische Texte in der Form von Monatsregeln (59ra–59va und 113ra–117ra) oder verschiedene Rezepte (120ra–192rb) vor (vgl. Pražák 1969 sowie URL 1). Der Text auf den Blättern 1ra–48va und einige der Rezepte werden dem angesehenen mittelalterlichen Arzt und zugleich dem Verfasser vieler medizinischer Abhandlungen Ortolf von Baierland (vgl. Keil 2006:404) zugeschrieben. Einen Teil der Handschrift bildet das alphabetisch angeordnete *Register vber das Buch der Ertzney*, das sich auf den Blättern 195ra–206r befindet. Die ganze Handschrift könnte man als eine Art medizinisches Hausbuch wahrnehmen.

Der Text wurde nur selten durch Überschriften untergliedert, als meistverwendete Abgrenzung der Themeneinheiten kann ein neuer Absatzanfang mit der teilweise in roter Tinte hervorgehobenen Initiale bezeichnet werden. Diese graphische Textsegmentierung hilft dem Leser, sich in dem Textinhalt zu orientieren, trotzdem bleibt die Handschrift wegen Überschriftenmangel und Aneinanderreihung von verschiedenen Themen oft unübersichtlich.

⁸ Vgl. die Arbeiten von Eis (1982); Gundolf Keil, der sich, neben anderen medizinischen Themen, mit der Pestproblematik ausführlich beschäftigt und seit 1970 das Pestschrifttum systematisch bearbeitet; Gloria Werthmann-Haas (1983), Hans Peter Franke (1977), Bernhard Haage (1977), Ortrun Riha (2014) oder Bernhard Schnell (2006).

⁹ Zu den angeführten Angaben gehören Aufbewahrungsort, Format, Material, Einband, Blattzahl und nicht zuletzt eine detaillierte Auflistung medizinischer Texte, die in der Handschrift vorkommen (vgl. Vaňková 2014a:48–51).

¹⁰ Es geht um acht Handschriften, die in Prager Archiven oder Bibliotheken aufbewahrt sind, drei Handschriften aus der Wissenschaftlichen Bibliothek in Olmütz, zwei Handschriften aus Pürglitz und je einer Handschrift aus Kunewald, Krumau und Brünn.

¹¹ Hier ist zu bemerken, dass die einzelnen Textsorten noch nicht völlig konzipiert wurden und dass die Überschriften oder Textbenennungen nur nach Erwägung der Autoren verwendet wurden.

¹² Die arabischen Blattnummern, die im Text und in Klammern angeführt werden, entsprechen nicht den in der Handschrift angeführten römischen Blattnummern.

Dazu trägt auch die Wiederholung von identischen Anweisungen bei, die in der Handschrift zwei- oder sogar dreimal vorkommen, wobei der Verfasser wahrscheinlich von verschiedenen Quellen ausging und immer wieder das ganze Werk übernahm, ohne die schon angeführten Pestrezepte zu überspringen oder einen systematisierten, von allen Niederschriften logisch aufgebauten Überblick dem Leser anzubieten. Diese Tatsache wird dadurch unterstützt, dass unter den einzelnen Pesttraktaten Absätze zu anderen Gesundheitsproblemen erscheinen, was die Übersichtlichkeit wesentlich herabsetzt.

Im Folgenden werden die Quellen, die hier kompiliert wurden, übersichtlich dargestellt:¹³

1. [56vb Z. 15–20] Sendbrief des Gallus von Prag, §4
2. [56vb Z. 21–27] Sendbrief des Gallus von Prag, §5
3. [56vb Z. 28–33] Sendbrief des Gallus von Prag, §6
4. [57ra Z. 1–15] Sendbrief des Gallus von Prag, § 7¹⁴
5. [57ra Z. 16–20] Sendbrief des Gallus von Prag, § 8¹⁵
6. [57ra Z. 21–29] Sendbrief des Gallus von Prag, § 10¹⁶
7. [57ra Z. 30–31] zusätzlicher Ratschlag¹⁷
8. [57ra Z. 32–33; 57rb Z. 1–3] Sendbrief des Gallus von Prag, § 11
9. [57rb Z. 4–6] Sendbrief des Gallus von Prag, § 12
10. [57rb Z. 7–8] Sendbrief des Gallus von Prag, §13
11. [57rb Z. 8–12] Sendbrief des Gallus von Prag, § 14
- 12. [57rb Z. 13–27] Sinn der höchsten Meister von Paris, § 2¹⁸**
- 13. [57rb Z. 28–32; 57va Z. 1–6] Sinn der höchsten Meister von Paris, § 3¹⁹**
14. [57va Z. 7–12] Hinweis auf verworfene Tage²⁰ auf dem nächsten Blatt
15. [57va Z. 13–14] Sendbrief des Gallus von Prag, §9
16. [57va Z. 14–18] Sinn der höchsten Meister von Paris, §9²¹
17. [57va Z. 19–31; 57vb Z. 1–5] Rezept für Heilgetränk
18. [57vb Z. 6–20] *für den stain*
19. [57vb Z. 21–34; 58ra Z. 1–3] *für das podigra*²²
20. [58ra Z. 4–11] *Zu den oren, der nicht gehört*
21. [58ra Z. 12–28; 58rb Z. 1–11] Ratschläge zur Heilung der *platter*
22. [58rb Z. 12–29] verworfene Tage²³
23. [58va Z. 1–13] Sendbrief – Aderlassanhang, §1²⁴
- 24. [58va Z. 14–27] Sinn der höchsten Meister von Paris, § 2²⁵**
- 25. [58va Z. 28–33; 58vb Z. 1–2] Sinn der höchsten Meister von Paris, § 3²⁶**

¹³ Die der Pest gewidmeten Textteile von I. b. 25 wurden mit der abgedruckten Version der zentralen deutschen Pestschriften verglichen, die von (Schnell 2006:499–501) publiziert wurden. Die Pestschriften wurden in (Schnell 2006) in einzelne Ratschläge eingeteilt und diese mit Paragraphen bezeichnet. Dieselbe Gliederung wird in diesem Artikel verwendet. ‚Z.‘ verweist auf die Zeile in der Handschrift.

¹⁴ Über den Ratschlag mit derselben Hand ‚ein Rauch zu machen‘ zugeschrieben.

¹⁵ Gekürzt.

¹⁶ Erweitert, teilweise modifiziert.

¹⁷ *Item man sal stetiges haben dyalteam im hauß.*

¹⁸ Erweitert: am Anfang Indikation wiederholt, am Ende Ersatzzutaten angeführt.

¹⁹ Teilweise modifiziert.

²⁰ Verworfene Tage gehören als Randbereich der Astromedizin zur Laienastrologie. Es geht um Tage, die im Zusammenhang mit speziellen Tätigkeiten für unheilvoll, gefährlich oder verhängnisvoll gehalten wurden. Ursprünglich bezogen sie sich nur auf den Aderlass, später sollen sie viele Gebiete des menschlichen Lebens beeinflusst haben (vgl. Weissner 1978:318–320).

²¹ Teilweise modifiziert.

²² Die Überschriften *für den stain* und *für das podigra* wurden mit einer anderen Hand zwischen die Zeilen zugeschrieben.

²³ Unsystematisch angeordnet: nach den für Aderlass gefährlichen Tagen in einzelnen Monaten; nach Körperstelle, an der man nicht lassen soll; wieder nach den unheilvollen Tagen.

²⁴ Erweitert.

²⁵ Identisch mit dem Text auf den Seiten [57rb Z. 13–27].

²⁶ Identisch mit dem Text auf den Seiten [57rb Z. 28–32, 57va Z. 1–6].

26. [58vb Z. 2–25] Aderlassregeln²⁷
27. [58vb Z. 26–31, 59ra Z. 1–10] *Zu den zen*
28. [59ra Z. 11–27, 59rb, 59 va Z. 1–14] gereimte Monatsregeln²⁸
29. [59va Z. 15–18] Pestbrief an die Frau von Plauen, § 2
30. [59va Z. 19–22] Pestbrief an die Frau von Plauen, § 3
31. [59va Z. 23–28; 59vb Z. 1] Pestbrief an die Frau von Plauen, § 4
32. [59vb Z. 2–7] Pestbrief an die Frau von Plauen, § 5
33. [59vb Z. 8–13] Pestbrief an die Frau von Plauen, § 6
34. [59vb Z. 14–20] Pestbrief an die Frau von Plauen, § 7
35. [59vb Z. 21–25] Pestbrief an die Frau von Plauen, § 8
36. [59vb Z. 26–29] Pestbrief an die Frau von Plauen, § 9²⁹
37. [59vb Z. 30; 60ra Z. 1–4] Pestbrief an die Frau von Plauen, § 10
- 38. [60ra Z. 5–10] Sinn der höchsten Meister von Paris, §2³⁰**
- 39. [60ra Z. 11–23] Sinn der höchsten Meister von Paris, §3³¹**
40. [60ra Z. 24–29] Sinn der höchsten Meister von Paris, §5³²
41. [60ra Z. 30–31; 60rb Z. 1–5] Sinn der höchsten Meister von Paris, §4
42. [60rb Z. 6–13] Sinn der höchsten Meister von Paris, §7³³

Wie sich aus der Struktur ergibt, wurden die aus den Grundschriften übernommenen Anweisungen teilweise nacheinander, teilweise ungeordnet und vermischt angeführt und einige von ihnen mehrmals wiederholt (z. B. 12–24–38, 13–25–39). Interessant ist, dass die Widmungen aus den Grundschriften außer Acht des Kompilators blieben. Er ließ sogar die Namen *der maister Galieni, Avicenne und Ypocratis*³⁴ aus, die am Anfang des ‚Prager Sendbriefs‘ vorkommen und statt dessen führt er die Widmung aus dem ‚Sendbrief-Aderlassanhang‘ an, die in seiner Kompilation die einzige Erwähnung dieser Schrift darstellt. Die anerkannten Persönlichkeiten und ärztlichen Autoritäten wurden in den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen medizinischen Texten nämlich oft erwähnt, um diesen hohen Bedeutungsgrad und Wichtigkeit zu verleihen.

Der ganze Text wurde in deutscher Sprache geschrieben – mit Ausnahme der lateinischen Adernamen (*mediana* und *Zaphena*), deren Positionen am menschlichen Körper wieder auf Deutsch erklärt wurden. Die Hilfsmittel, von denen man in dieser Niederschrift lesen kann, wurden in der mittelalterlichen Pestliteratur immer wieder angeführt.

Der erste Textteil, der die Pest behandelt, knüpft sofort an ein Rezept *für vorgift piss*³⁵ an, das mit einer in roter Tinte gemalten Initiale ein neues Kapitel eröffnet. Diese Stelle im Text ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass vergifteter Biss und Pest ähnliche Symptome aufweisen (*druße* und *platern*) und dass in beiden Themen die Ratschläge zur Behandlung von *drusen* und *giftig platern die zu den drusen ankummet* (56va) überliefert werden. Die Pestproblematik beginnt also ohne Überschrift nur als ein neuer Absatz und behandelt die exakten Aderlassregeln, die anführen, wo man lassen soll nach der Position der Beulen am Körper des Kranken, z. B.: *Ist aber daz die druß wechset vnter dem slaffe oder hinter den oren so ist zu lassen an der haubt adern die da ist zwischen dem daumen vnd dem zaiger* (56vb).

²⁷ Die Regeln erinnern inhaltlich an den ‚Pestbrief an die Frau von Plauen‘, die Lassstellen sind aber vermischt, und entsprechen nicht den im originalen Pestbrief angeführten Lassstellen.

²⁸ Zu den gereimten Monatsregeln aus dieser Handschrift siehe (Vaňková 2014b:197, 205–206).

²⁹ Teilweise modifiziert.

³⁰ Inhaltlich mit dem Text auf den Seiten [57rb Z. 13–27] und [58va Z. 14–27] identisch, beide Ratschläge erweitert.

³¹ Inhaltlich mit dem Text auf den Seiten [57rb Z. 28–32, 57va Z. 1–6] und [58va Z. 28–33, 58vb Z. 1–2] identisch, beide Ratschläge erweitert.

³² Erweitert.

³³ Erweitert.

³⁴ Abdruck nach Werthmann-Haas (1983), der in (Schnell 2006:500) publiziert wurde.

³⁵ Die Überschrift *für vorgift piss* wurde mit einer anderen Hand zwischen die Zeilen zugeschrieben.

Während die ersten Absätze dem Aderlass gewidmet sind, wird in den weiteren die Prophylaxe behandelt: empfohlen werden Schlaf bei geschlossenen Fenstern und Einatmen eines Kräuterrauchs. Der Autor nennt die Ingredienzen des Rauchs und erklärt seine Zubereitung. Es werden auch Anweisungen zur Nahrung, Zutaten zu *pillulas* und die Wichtigkeit guter Laune behandelt: [...] *seyt frolichen vnd schimplichen so ir mayst mugt vnd gedencket nicht an den sterben* (57ra).

Man soll etwas Leckeres bei sich haben und daran riechen: [...] *stetiglichen trag etwas in der hant das wol smeck vnd habt das zu der naßen emsiglichen* (57vb).

Baden mit anderen Menschen, Menschenansammlungen, Treffen mit den Angesteckten und öffentliche Räume, einschließlich Kirchen, sollen vermieden werden: *Item gemayne pad sol man meyden vnd die leute die den prechen haben Item kirchen vnd gemeyne straße do vil volkes ist sol man auch meyden* (57va).

Diese Ratschläge sind dem ‚Prager Sendbrief‘ entnommen. Natürlich gibt es hier kleine Abweichungen, eine Anweisung (§ 9) wurde an einer anderen Textstelle angeführt, einige Wörter oder Textteile wurden ausgelassen oder hinzugefügt. 80 Jahre nach seiner Entstehung stand dem Textproduzenten bestimmt eine modifizierte Kopie des ursprünglichen Sendbriefs zur Verfügung. Einmal verändert jedoch die Pürglitzer Wiedergabe den Inhalt zu viel, indem der Autor zwei Ratschläge verknüpfte und damit den ursprünglichen Sinn entstellte: in einer anderen Fassung³⁶ des ‚Prager Sendbriefs‘ steht:

[...] *ob ir einer kranchheit an euch enpfindet so ir slafen get, so sult ir niezen dreu kügel, die gemacht sein von mastice und aloe, daz ist an allen schaden.* (§10) [...] *ob ir dehainerlai kranchait an euch enpfindet, seit fröleich und schimpfleich, so ir aller maist müget und gedenkt nicht an den sterben* (§11).

In der Handschrift I. b. 25 empfiehlt der Text dagegen: [...] *ob yr keynerley kranchkheyt an euch enpfindet des nachtes so ir slaffen gen wollet so solt ir iii oder v pillulas die do gemacht sein von den wurtzen mastix saffran vnnnd aloe die die apoteker heyssen Synnaw* (57ra). Diese kleine Verwechslung zweier Wörter – wahrscheinlich wegen falsch gelesener und abgeschrieben Vorlage – verursachte, dass anstatt der Erkrankten die gesunden Menschen geheilt wurden. Solche Fehler wurden aufgrund der Unaufmerksamkeit des Kompilators verursacht, oft wurden auch lateinische Begriffe und Fachwörter (z. B. Benennungen von Ingredienzen), die für den Schreiber unbekannt und zugleich unleserlich waren, verballhornt. Es ist auch möglich, dass dieser Fehler schon in der Vorlage vorkam und übernommen wurde.

Es folgt ein Rezept mit der ausführlichen Anführung der Ingredienzen und deren Menge, Zubereitung, Anwendung und Wirkung:

Item ii lot aloe vnnnd j mirren vnnnd j saffran vnd alle dreu vnter eynder gestossen gar wol in eynem morser vnd nym das puluer das ist gut fur den troang vnd was poses in eynem menschen ist es sey giffit oder was es sey so muß es von jm Vnnnd nym des puluers wol auff eyn hasel noß oder ii vnd zu treib es in eynem wein vnd trinck das puluer vnd nym seyn mer denn eyns wann dir sein not ist vnd du vnlustig pist (57va).

Es weist die Struktur der mittelalterlichen medizinischen Rezepte mit fast obligatorischen Elementen auf,³⁷ doch wurde die gewöhnliche Reihenfolge der einzelnen Elemente verändert. Man kann nicht mit Sicherheit behaupten, dass es immer noch zur Pestthematik gehört. Als Grund dafür könnten jedoch folgende Indizien angeführt werden: *Item* am Rezeptanfang und die am Rezeptende angeführte Indikation das Pulver einzunehmen, wenn *du vnlustig pist*, die auch im ‚Prager Sendbrief‘

³⁶ Abdruck nach Werthmann-Haas (1983), der in (Schnell 2006:500) publiziert wurde.

³⁷ Inhaltlich mit dem Text auf den Seiten [57rb Z. 13–27] und [58va Z. 14–27] identisch, beide Ratschläge erweitert.

vorkommt;³⁸ als Grund dagegen die auf den folgenden anderthalb Seiten³⁹ formulierten Ratschläge, die mit der Pest nicht mehr zusammenhängen. Der an ursprünglichen Überschriften mangelnde Text dieser Handschrift lässt uns manchmal nur vermuten, wo die einzelnen Themen anfangen und enden.

Auch die folgenden Pestanweisungen, die in dieser Handschrift auf den Blättern 58va-58vb zu finden sind, gehen von bedeutenden Pesttraktaten aus, diesmal von dem ‚Sendbrief-Aderlassanhang‘ und vom ‚Sinn der höchsten Meister von Paris‘. Aus dem erstgenannten wurden die Widmung für den Papst und die Datierung entlehnt:

Dise recept wurden gesant vnserm heyligen vater dem pabst⁴⁰ von dem allerpesten ertzten vnnd meyster die in aller werlt waren vnd noch seint vnd nymmer werden Das geschah in dem sterben da man zalt nach christi gepurt xiiij hundert jare vnd dar nach in dem xliiij jare [...] (58va).

Die Widmungen für respektierte Persönlichkeiten konnten später zu einigen Texten hinzugefügt werden. Als das Entstehungsjahr wird 1344 angeführt, die zusätzliche Information *in dem sterben* zieht die Wahrhaftigkeit des Angeführten in Zweifel, da in diesem Jahre die Pestwelle immer noch nicht Europa heimsuchte. Der Forschungsmeinung nach entstanden alle Pestschriften, die in dieser Sammlung kompiliert wurden, später als 1349. Vermutlich ist diese Angabe also nicht wahrheitsgetreu.

Später im Text findet man die Anweisungen, wie die Beulen, die auf dem Körper erscheinen, geheilt werden können, wobei es um das identische, dreimal wiederholte Rezept geht. Als Hilfsmittel wird ein Pflaster empfohlen, mit der Beschreibung der dazu notwendigen Zutaten. Wenn man diese nicht zur Verfügung hat, werden alternative Ingredienzen aufgezählt:

[...] wil er geneßen so nym driakels senff vnd holder pleter vnd leg es auff die peulen oder druße so ist er geneßen Mag aber er des nicht gehalten so nym wein rauten vnnd essig vnd leg es auff die druße so wert jm aber nicht (58va).

Die daran angeknüpften Aderlassregeln werden ‚vom Scheitel bis zur Sohle‘ geordnet, was nicht immer die Regel war:

Wem eyñ droß wechst an dem haubte oder an der kelen oder an der rechten seiten der laß am rechten arm an der oberstern adern Ist es dir an der kelen oder am hals her ab so laß am selben arm zu der mitteln adern Ist es dir an dem arme oder auff dem hertzen oder auff der schultern so laß auff dem selben arme zu der vndersten adern (58vb).

Die Handschrift I.b.25 beweist, dass der Aderlass als Heilmittel gegen die Pest im 14. und 15. Jahrhundert häufig empfohlen wurde. Neben den schon erwähnten Beispielen findet man diese Methode auch im letzten Teil der Handschrift, der sich der Pestproblematik widmet (59va-60rb). In diesem Fall handelt es sich um eine Bearbeitung des ‚(Pest-) Briefs an die Frau von Plauen wider die Pestilenz‘. Daran ist noch ein Rezept angefügt und eine Verpflegungsanweisung, auf Obst in den Seuchenzeiten zu verzichten, nicht zu viel zu essen und Essig zu allen Speisen zu konsumieren: *Auch seint zu diesen dingen allerley paum frucht vngesunt an welsche nuß Auch hut dich vor vbrigen essen vnd iß zu aller speiße essig (59vb).*

Diese diätetischen Ratschläge stammen wieder aus dem ‚Sinn der höchsten Meister von Paris‘, wo sie fast wortwörtlich angeführt wurden, sowie das Rezept, das noch einmal empfiehlt, etwas Wohlriechendes vor die Nase zu halten, und mit dem das Pestthema abgeschlossen wurde: *Nym eyñ stucke weysses protes vnnd laß es iij tag weichen in essige da wermut vnd weinraut Inne gestossen sey das laß wider drucken vnnd halt das fur die naßen an dem wege wo du gest (60vb).*

³⁸ Im ‚Prager Sendbrief‘ steht die Anweisung ‚[...] seit fröleich und schimpfleich, so ir aller maist müget [...]‘ Abdruck nach Schnell (2006:500).

³⁹ Der Text wird in dieser Handschrift zweispaltig niedergeschrieben, es handelt sich also um drei Spalten.

⁴⁰ Es handelt sich um Papst Clemens VI. (1342–1352) (vgl. Loserth 1903:287).

3. Zum Inhalt der Pestrezepte in der Handschrift M. I. 650 aus Olmütz

Ungefähr 80 Jahre später als die Pürglitzer Handschrift, um 1530, wurde das *arzney büechlein* verfasst, das in der Wissenschaftlichen Bibliothek in Olmütz unter der Signatur M. I. 650 aufbewahrt wird. Es besteht aus 73 beidseitig voll beschriebenen Blättern, die mit arabischen Ziffern bezeichnet werden (1 bis 146). Nach dem Text gibt es ein sechsseitiges Register *Dises arzney büechlein*, das eher die Rolle eines Inhaltsverzeichnisses erfüllt und alle in der Handschrift behandelten Themen mit den entsprechenden Blattnummern anführt, wobei bei der Anordnung der Indikationen die Gliederungsregel ‚vom Scheitel zur Sohle‘ (a capite ad calcem) verwendet wurde (vgl. Vaňková 2014b:45). Man findet hier unter der Überschrift *Haübt stärkhendte Latwergen* (Bl. 4), Rezepte wie z. B. *Vor verstopffung der nassen* (43), *Vor die ohren* (46), *Vor bösse brüst* (60), *Von dem Herzen* (81) oder *Von der Leber* (85).

Die Rezepte⁴¹ *Vor die best* beginnen auf dem Blatt 136 und nehmen dreieinhalb Seiten ein. Im Register werden sie weiter in *Ein Köstliches Elegsier des lebens* (137), *schweissstreibendes Krafft-wasser so Köstlich* (139) und *Raüchwerch zue bestzeit* (139) gegliedert. Der Text zeichnet sich durch eine durchdachte logische Struktur aus und weist eine für medizinische Kurztraktate typische Textgliederung auf: eine Überschrift, die zugleich eine Einführung in das neue Thema darstellt (*Wie mann die einige, so von der best vergüfft, ündt inuiciert sein, Currieren solle*) und eine Beschreibung der Krankheit und ihrer Übertragung, die in der Tradition der mittelalterlichen Medizin und des derzeitigen Wissens erklärt wurden. Deutlich ist die Anlehnung an das Pariser Pestgutachten:

Die best ist ain scharpffe rüetten des allerhöchsten, deren nit züentfliechen, doch so solche, wie es offi geschicht, von ainem orth in dass ander außs ohnachtsammer behüetsamkeit in Klaidern getragen, oder von bösen gifft der lüfft verünrainiget wirdt, so kan mann so grossem Übell bester masen abhelffen, mit göttlicher beýstandt, dessen beýhilff in allen züuorderist vonnöthen [...]
(136).

Am Ende befindet sich die Berufung auf Gott – Glaube und Gottesbeistand stellten die Grundvoraussetzung für den Erfolg im Alltagsleben der Menschen dar. Dies ist auch weiter im Text belegt und die Wichtigkeit des Glaubens wird damit betont, dass an Gott, geistliche Mittel und Oration (also Gebet) vor der Medizinzubereitung erinnert wurde. Außerdem wurden geweihte Devotionalien empfohlen: [...] *solle auch neben andern geweichten sachen [M]arien bendict pffening an dem halss tragen, [...]* (137).

Danach folgen die einzelnen Empfehlungen und Rezepte, die eine Rezeptserie bilden.⁴² Die Rezepte werden immer nach demselben Schema gegliedert und geben nach der Überschrift die Ingredienzen, Zubereitungsanweisung, Wirkungsbeschreibung und Anwendungsvorschrift an. Die Rezeptnamen beginnen immer am Anfang einer neuen Zeile und stehen hier, mit einer Ausnahme, vom folgenden Text abgetrennt. Weil der Text nur mit schwarzer Tinte geschrieben wurde, verschmelzen die längeren Überschriften leicht mit den anderen Textteilen, die einen fortlaufen geschriebenen Text ohne Andeutung der folgenden Makrostrukturelemente bilden. Dieser Mangel an graphischen Gliederungssignalen erschwerte die Orientierung im Textinhalt.

Der Verfasser verwendete in seinem deutschen Text ein paar lateinische Termini, die in Antiqua geschrieben wurden und auf die die Gewohnheiten der deutschen Rechtschreibung übertragen wurden (z. B. *inuiciert, currieren, oration, theriac, Syrupp*). Wahrscheinlich wollte er auf die Lehnwörter aufmerksam machen und den Laienrezipienten das Lesen und Verständnis vereinfachen.

Beim Vergleich des Wortschatzes und der Schrift der beiden Handschriften tritt die allmähliche Veränderung des Zeitgeistes hervor. Das sich im 16. Jahrhundert langsam durchsetzende

⁴¹ Die Hinweise auf die Pest beschränken sich nach der kurzen Einführung ausschließlich auf die Rezepte.

⁴² Bei der Rezeptserie wird dieselbe Indikation am Anfang jedes Rezepts wiederholt. Sie können also jederzeit aus der Serie herausgezogen werden. Ein anderes Schema ist in den Rezeptstafeln zu finden: die Heilanzeige wird nicht bei jedem Rezept angeführt, sondern nur am Anfang der ganzen Rezeptreihe (vgl. Vaňková 2014b:47).

Barockzeitalter bringt die üppige Prachtentfaltung (vgl. Weber 1958:135) mit sich, was sich auch in der Sprache und Schrift widerspiegelt: im Unterschied zu den sachlich gegebenen Hinweisen in der Handschrift I. b. 25 finden wir in dem jüngeren Text eine reiche Sprache und wellenförmige Schmuckinitialen. Der Autor nutzte viele evaluierende Adjektive, um die Heilwirkung der Medizin hervorzuheben, wie z. B. *ain vortreffliche arzneÿ, gar güt für den stich, ein herliches mittell, Ein köstlicher palsam, ain fürtreffliche arzneÿ oder mittell*. Einmal äußerte er sogar seine reine Begeisterung vom Rezept, wenn er *ein Elegisier des lebens* als ‚so ein gar herliche ärzneÿ‘ bewertet. Solche Manifestation von eigenen Emotionen ist in medizinischen Texten jedoch ungewöhnlich und kommt nur selten vor. Der Verfasser fordert ausdrücklich zur Beachtung seiner Ratschläge und Anwendung seiner Präparate auf: *solle man [...] fleisigst gebrauchē; fleisssig dass Elexier brauchē*. In der Pürglitzer Pestschrift hingegen ist nur eine einfache Bewertung zu finden: *gut ding für die druse*.

Die beiden vorgestellten Pesttexte unterscheiden sich auch im Bereich der empfohlenen Hilfsmittel. Während der erste überwiegend den Aderlass anführt, konzentriert sich der Inhalt des anderen nur auf Rezepte – der Aderlass wurde darin nicht einmal erwähnt, was in der Pestliteratur als Ausnahme betrachtet werden kann. Neben Theriak⁴³ wurden für die Arzneimittel in der Handschrift I. b. 25 ausschließlich Bestandteile pflanzlicher Herkunft verwendet. Die jüngeren Rezepte in M. I. 650 beinhalten vorwiegend auch Vegetabilia. Um sie zuzubereiten, brauchte man jedoch eine größere Menge von Pflanzenarten. Nur für den *köstlichen palsam* wurden auch tierische und mineralische Zutaten notwendig: *zibet*,⁴⁴ *ambra*,⁴⁵ *bisam*⁴⁶ und *agstain* (vermutlich ist Bernstein gemeint) – alles wohlriechende Substanzen.

Als Beispiel der inhaltlich übersichtlichen Textsegmentierung in der Handschrift M. I. 650 können konkrete Rezepte angeführt werden, die in einer logischen Reihenfolge formuliert wurden. Nach dem Präparatenamen (*Köstliches; Schweisstreibendes ündt herzstärkendes Krafftwasser; gemaines Raüchwerch zur zeit der best*) folgen die Ingredienzen und deren Menge: *Mann nehme dess besten aloës 2. loth, saffran 2. qüindtl, Mühren j qüindtl, Rhebarbara lerchenschwamb iedes 2. qüintl, zitwann ½ qüindtl Enzian würzell ½ qüindtl, angelica würzl, Maisterwürzell iedes j qüintl, des besten theriac j loth; [...] (137)*.

Weiter wurde die Zubereitung des gewünschten Hilfsmittels Schritt für Schritt beschrieben, wobei man unter anderem auch an den möglichst angenehmen Geschmack der Medizin dachte:

[...] die obgelmte stükh sollen alle verstossen werden, ündt in ein mässige gütern gethan, darüber giessse mann ½ masss scharffes schwarz griesen wassser, oder in dessen abgang des besten brandtweins ½ masss, vermache es wohl, ündt lasse es 8 tag an ainem warmen orth stehen. doch solle mann es des tags offi ündtereinander schüttlen, endtlich durch ein wülles tüch oder fliesspapier seichen, ünd 8 loth weissse zükher Candtell daründer thüen, umb dessen bitterkeit etwas zubenemhen, [...] (137).

Im dritten Schritt wurde die Heilwirkung und Dosierung des Präparates angeführt, zugleich mit Hinweisen, was der Pestkranke nach der Medizinanwendung tun soll:

[...] so hat mann ain vortreffliche arzneÿ, so nit leichtlichen was bösses oder vnreines in dem laib last, [...] es haltet den leib bey stetter öffnung, stärkhet das haübt, macht güette gedächtnis, ündt schärfet das gesicht, erwärmet ündt reinigetden magen, es ist in vergüfften Krankheiten ain

⁴³ Theriak ist ein Sammelsurium, das aus vielen pflanzlichen, tierischen und mineralischen Substanzen und Opiaten zubereitet wurde, z. B. aus Krötenpulver, Vipernextrakten und -fleisch. Er wurde für ein Allheilmittel gehalten und besonders als Arzneimittel gegen Fäulnis und Gift gepriesen (vgl. Bergdolt 1994:25 sowie Schnell 2006:487).

⁴⁴ Es geht um moschusähnliche Drüsenabsonderung der Zibetkatze, die früher in Apotheken geführt und nach dem Bekanntwerden des echten Moschus als Riechstoff zurückgedrängt wurde (vgl. URL 2).

⁴⁵ Es handelt sich um Walrat, einen wohlriechenden Fettstoff vom Pottwal (vgl. Vaňková/Keil 2005:276) oder auch um ein wohlriechendes Harz (vgl. URL 3).

⁴⁶ Bisam, Moschus – Sekret vom männlichen Biber (vgl. Vaňková/Keil 2005:281 sowie URL 4).

herliches mittell, so ainem die best anstossset, so nehme mann alsobaldt ainem güeten löffellüoll von disem Elexier des lebens, ündt lege sich auff die schweissbankh [...] (138).

Im Text sind vier Rezepte zu finden; die Anwendung von einem Heilmittel wird an die Einnahme eines anderen angeknüpft: [...] *so er nün beÿ ainer ½ stündt geschwizet, kan mann alssdann bissweilen 2. oder 3. löffellüoll von folgendent schweissreibendter ündt herzstärkenden Jülepp nehmen [...] (138).*

Nach den oral einzunehmenden Hilfsmitteln gibt es noch ein Rezept mit ausführlicher Anführung der Ingredienzen, Zubereitung, Wirkung und Verwendung – *Ein köstlicher palsam den mann beÿ sich tragen ündt oft daran riechen soll (139).* Eine ähnliche Anweisung, [...] *traget etwaz in der hand, [...] und habt ez zu der nasen,*⁴⁷ schließt die Aufzählung der Maßnahmen im ‚Prager Sendbrief‘, die als roter Faden in den Texten vorkommen, ab.

4. Fazit

Am Beispiel dieser frühneuhochdeutschen Niederschriften kann man sehen, dass sie sich – obwohl beide demselben Thema gewidmet – in der Bearbeitung der Pestproblematik unterscheiden; sie belegen ein unterschiedliches Niveau der Inhaltsbearbeitung in den Arzneibüchern und die Verschiedenheit der empfohlenen Heilmethoden und Hilfsmittel.

Die Pürglitzer Handschrift übernimmt die schon verfügbaren Anweisungen und führt sie unverändert an oder kombiniert sie untereinander. Es handelt sich um einen Text mit nur geringem oder gar keinem Beitrag des Kompilators. Der Verfasser der Olmützer Pestschrift hingegen ging nicht von den bekannten Pestschriften aus, nutzte in seinen Rezepten einen reicheren Wortschatz und passende Bemerkungen und deutete seine Erfahrungen mit den angebotenen Rezepten an. Die höhere Anzahl an Ingredienzen, die in den später verfassten Rezepten verwendet wurden, belegt die Entwicklung des medizinischen Wissens und die ständige Suche nach neuen Möglichkeiten zur Pestbekämpfung, die allen Menschen zugänglich wären. Aus diesen zwei Beispieltexten ist ersichtlich, dass sich die deutsche Sprache in den Texten der praktischen Alltagsmedizin langsam durchsetzte. Die graphische Gestaltung und Strukturierung des Inhalts als Hilfe zur leichteren Orientierung des Lesers und Übersichtlichkeit des vorgelegenen Stoffes war aber im Vergleich mit heutigen Texten noch nicht völlig entwickelt.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

Pürglitz / Sammlungen der ehemaligen Fürstenbergischen Bibliothek, Hs. I. b. 25.

Wissenschaftliche Bibliothek Olmütz, Hs. M. I. 650.

Sekundärliteratur:

BERGDOLT, Klaus (1994): *Der schwarze Tod in Europa. Die Große Pest und das Ende des Mittelalters*. München.

BERGDOLT, Klaus (2005): Pest. In: HAAGE, Bernhard Dietrich / GERABEK, Werner Erich / KEIL, Gundolf (Hrsg.): *Enzyklopädie Medizingeschichte*. Berlin – New York, Sp. 1122–1127.

⁴⁷ Abdruck nach (Schnell 2006:500).

- BOKOVÁ, Hildegard / SPÁČILOVÁ, Libuše (Hrsg.) (2003): *Kurzes frühneuhochochdeutsches Glossar: Zu Quellen aus den böhmischen Ländern*. Olomouc.
- DOLCH, Walther (1909): *Katalog der Deutschen Handschriften der K. K. Öff. und Universitätsbibliothek u Prag – I. Teil – Die Handschriften bis etwas z. J. 1550*. Prag.
- EIS, Gerhard (1982): *Medizinische Fachprosa des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit*. Amsterdam.
- FRANKE, Hans-Peter (1977): *Der Pest-, Brief an die Frau von Plauen‘. Studien zur Überlieferung und Gestaltwandel*. (= Würzburger medizinhistorische Forschungen 9). Würzburg.
- Großes Universal-Lexikon in Farbe* (1988). Zürich.
- HAAGE, Bernhard (1977): *Das gereimte Pestregimen des Codex Sangallensis 1164 und seine Sippe. Methamorphosen eines Pestgedichts*. Würzburg.
- KEIL, Gundolf (1993): Pest. In: *Lexikon des Mittelalters*. Band 6, Sp. 1915–1919.
- KEIL, Gundolf (1995): Pest im Mittelalter: die Pandemie des ‚Schwarzen Todes‘ von 1347 bis 1351. In: BUCKL, Walter (Hrsg.): *Das 14. Jahrhundert: Krisenzeit*. Regensburg, S. 95–108.
- KEIL, Gundolf (2006): Chirurgische Fachprosa des 13. bis 15. Jahrhunderts in Schlesien, Nordmähren und Nordböhmen. In: PÄSLER, Ralf G. / SCHMIDTKE, Dietrich (Hrsg.): *Deutschsprachige Literatur des Mittelalters im östlichen Europa, Forschungsstand und Forschungsperspektiven*. Heidelberg, S. 387–426.
- LOSERTH, Johann (1903): *Geschichte des späteren Mittelalters von 1197–1492*. (= Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte, Abt. II). München; Berlin.
- NECHUTOVÁ, Jana (2007): *Die lateinische Literatur des Mittelalters in Böhmen*. Köln.
- PRAŽÁK, Jiří (1969): *Rukopisy křivoklátské knihovny*. Prag.
- PÖRKSEN, Uwe (1998): Deutsche Sprachgeschichte und die Entwicklung der Naturwissenschaften. Aspekte einer Geschichte der Naturwissenschaftssprache und ihrer Wechselbeziehung zur Gemeinsprache. In: BESCH, Werner / BETTEN, Anne / REICHMANN, Oskar / SONDEREGGER, Stefan (Hrsg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 2., vollst. neu bearb. u. erw. Aufl. 1. Hbd. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2.1). Berlin; New York, S. 193–210.
- RIHA, Ortrun (2014): *Das Arzneibuch Ortolfs von Baierland*. Wiesbaden.
- SCHNELL, Bernhard (2006): Prag und die Anfänge der deutschen Pestliteratur im Mittelalter. In: PÄSLER, Ralf G. / SCHMIDTKE, Dietrich (Hrsg.): *Deutschsprachige Literatur des Mittelalters im östlichen Europa, Forschungsstand und Forschungsperspektiven*. Heidelberg, S. 483–501.
- SUDHOFF, Karl (1911–1923): Pestschriften aus den ersten 150 Jahren nach der Epidemie des ‚schwarzen Todes‘ 1348. In: *Archiv für Geschichte der Medizin*. Bände 1–19. Leipzig.
- VAŇKOVÁ, Lenka / KEIL, Gundolf (2005): *Mesuë a jeho ‚Grabadin‘. Standardní dílo středověké farmacie. Edice – Překlad – Komentář. Mesuë und sein ‚Grabadin‘. Ein Standardwerk der mittelalterlichen Pharmazie*. Edition – Übersetzung – Kommentar. Ostrava.
- VAŇKOVÁ, Lenka (2006): Ain edler Tractat von der pestilencz. Zur Bedeutung und Sprache des Pesttraktats aus der Handschrift R 16 der Schlossbibliothek von Kunín. In: ANDRÁŠOVÁ, Hana / ERNST, Peter / SPÁČILOVÁ, Libuše (Hrsg.): *Germanistik genießen. Gedenkschrift für Doc. Dr. phil. Hildegard Boková*. Wien, S. 459–475.
- VAŇKOVÁ, Lenka (2014a): Zum Korpus deutscher medizinischer Texte des 14.–16. Jahrhunderts aus böhmischen und mährischen Bibliotheken und Archiven. In: VAŇKOVÁ, Lenka (Hrsg.): *Fachtexte des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit. Tradition und Perspektiven der Fachprosa- und Fachsprachenforschung*. Berlin, S. 47–64.

VANĀKOVÁ, Lenka (2014b): *Medizinische Texte aus böhmischen und mährischen Archiven und Bibliotheken (14.–16. Jahrhundert)*. Ostrava.

Verfasserlexikon = Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 2., völlig neu bearb. Aufl. Hrsg. von KEIL, Gundolf / RUH, Kurt (federführend bis Band 8 [1992]) / SCHRÖDER, Werner / WACHINGER, Burghart (federführend ab Band 11, [1995]). Bände 1-11. Berlin; New York (1977–) 1978–1999 und 2004.

VODRÁŽKOVÁ, Lenka (2014): Zu zwei medizinischen Texten aus dem Familienarchiv des Adelgeschlechtes Thun und Hohenstein. In: VANĀKOVÁ, Lenka (Hrsg.): *Fachtexte des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit. Tradition und Perspektiven der Fachprosa- und Fachsprachenforschung*. Berlin, S. 119–132.

WEBER, Walter Rudolf (1958): *Das Aufkommen der Substantivgrossschreibung im Deutschen. Ein historisch-kritischer Versuch*. Bern.

WERTHMANN-HAAS, Gloria (1983): *Aldeutsche Übersetzungen des Prager ‚Sendbriefs‘ (‚Missum imperatorii‘)*. Untersuchungen zur mittelalterlichen Pestliteratur. Pattensen.

WEISSER, Christoph (1978): Verworfenen Tage. In: *Verfasserlexikon*. Band 10, Sp. 318–320.

Internetquellen:

URL 1: <http://www.osu.cz/medizinische-handschriften> [30. 4. 2015].

URL 2: <http://woerterbuchnetz.de/DWB/?sigle=DWB&mode=Vernetzung&lemid=GZ05287#XGZ05287> [28. 4. 2015].

URL 3: <http://woerterbuchnetz.de/DWB/?sigle=DWB&mode=Vernetzung&lemid=GA03147#XGA03147> [28. 4. 2015].

URL 4: <http://woerterbuchnetz.de/DWB/?sigle=DWB&mode=Vernetzung&lemid=GB07535#XGB07535> [28. 4. 2015].